

**Afrika und Europa.
Koloniale und Postkoloniale Begegnungen**
**Africa and Europe.
Colonial and Postcolonial Encounters**

Lisa-Marie Rohrdantz

**Weis(s)heiten
im postkolonialen Deutschland**

Das Konzept des *critical whiteness*
am Beispiel der Selbst- und Fremdwahrnehmung
von Menschen afrikanischer Herkunft
und *Weißer Deutschen* in Deutschland



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

A Einleitung: *critical whiteness* – ein US-amerikanisches Konzept?

[...] Because American literature has been clearly the preserve of white male views, genius and power, those views, genius and power are without relationship to and removed from the overwhelming presence of black people in the United States.¹

Mit „Playing in the dark – Whiteness and the Literary Imagination“ schuf Toni Morrison im Jahre 1992 ein Werk, das als einer der bedeutendsten theoretischen Texte zu dem in den USA entworfenen Konzept des *critical whiteness* angesehen werden kann. Im Rahmen ihrer Abhandlung forderte Morrison einen grundlegenden Perspektivenwechsel bezüglich der Analyse des modernen gesellschaftlichen Rassismus, der weg von dem stigmatisierten „Objekt“ hin zu dem Weißen² Subjekt rassistischer Diskurse zu vollziehen sei. Unter *critical whiteness* ist somit die kritische Reflexion einer Weißen „Dominanzkultur“³ und vor allem die des Weißen Subjekts einer Gesellschaft zu verstehen, und ferner die kritische Analyse bestehender gesellschaftlicher Machtdiskurse, die in Konstruktionen von Weißsein und Schwarzsein begründet sind. Somit wird im Rahmen des *critical whiteness* gleichermaßen angestrebt, rassifizierte Hierarchien einer Gesellschaft aufzudecken, in der das konstruierte Weißsein als genormt festgeschrieben zu sein scheint.

In den USA macht der afroamerikanische Bevölkerungsanteil momentan etwa 13%⁴ der Gesamtbevölkerung aus. Im Vergleich dazu scheint es in Deutschland, wo deutlich weniger Menschen afrikanischer Herkunft und Schwarze Deutsche leben,⁵ auf den ersten Blick nicht selbstverständlich zu sein, die US-amerikanische Konzeption des *critical whiteness* auf die scheinbar andersartig strukturierte deutsche Gesellschaft zu übertragen. Es könnte Einwände geben, dass das *critical whiteness* Konzept viel eher auf den türkisch-deutschen Bevölkerungsanteil zu übertragen sei, der momentan größten Zuwanderungsgruppe Deutschlands, die etwa 2,4% der deutschen Bevölkerung ausmacht.⁶ Gerade weil Menschen afrikanischer Herkunft und Schwarze Deutsche in

¹ Morrison, Toni. *Playing in the dark – Whiteness and the Literary Imagination*, S.5.

² Im Folgenden werden, der Methode von Birgit Rommelspacher folgend, die Begriffe „Schwarz“ und „Weiß“ groß geschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich um Bezeichnungen im politischen Sinne handelt, d.h. um Menschen, die im Rahmen bestimmter, vor allem kolonialer und neokolonialer, Diskurse zu Schwarzen oder Weißen gemacht wurden. Diese Strategie macht es möglich, konstruierte Herrschaftsbeziehungen aufzuzeigen. Es wird zudem betont, dass mit dem Begriff „Schwarz“ eine politische Kategorie erfasst wird, die dem politischen Terminus der „People of color“, im Sinne einer „Identität mit Unterdrückungserfahrung“ gleichkommt, vgl. Rommelspacher, Birgit. *Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht*, S. 7; Wollrad, Eske. *Weißsein im Widerspruch*, S.20; Ha, Kien Nghi; al-Samarai, Nicola Lauré; Mysorekar, Sheila (Hrsg.). *re/visionen*, Einleitung, S.13.

³ Den Begriff der „Dominanzkultur“ prägte Birgit Rommelspacher in ihrem Werk *„Dominanzkultur. Texte zur Fremdheit und Macht“* aus dem Jahre 1995.

⁴ Vgl. CIA – The World Fact Book. USA. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/us.html#People>.

⁵ Da es in Deutschland grundsätzlich verboten ist, wie in den USA Menschen aufgrund rassistischer Merkmale statistisch zu erfassen, werden hier keine genauen Zahlen genannt, vgl. Kantara, John A. *Schwarzsein und Deutsch dazu*. – Unter: <http://hermes.zeit.de/pdf/archiv/1998/18/schwarz.txt.19980423.xml.pdf>.

⁶ Vgl. CIA – The World Fact Book. Germany. – Unter: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/gm.html#People>.

Deutschland zumeist wegen ihrer bloßen Erscheinung als „nicht-deutsch“ und „fremd“ wahrgenommen werden, soll in der vorliegenden Arbeit jedoch der Versuch unternommen werden, das US-amerikanische Konzept des *critical whiteness* auf die deutsche Gesellschaft zu übertragen und in diesem Rahmen empirisch zu untersuchen, inwiefern ein ähnlicher Diskurs des unreflektierten und unkritischen Weißseins in Deutschland besteht.

So wird dieser Arbeit die These vorangestellt, dass das konstruierte „Schwarze Objekt“ auch in Deutschland stets durch das konstruierte „Weiße Subjekt“ markiert und stigmatisiert wird, wobei Letzteres unmarkiert und unreflektiert bleibt und zugleich gesellschaftliche Normen setzt, eine Annahme, die im Rahmen dieser Arbeit bis in die deutsche Aufklärung zurück verfolgt wird. Zu dieser Zeit äußerten sich bereits nahezu alle Philosophen und Intellektuellen im höchsten Grade rassifizierend über Afrika und Menschen afrikanischer Herkunft. Eine wichtige Position nehmen in diesem Zusammenhang zudem der deutsche Kolonialismus in Afrika sowie koloniale Afrikadiskurse innerhalb der deutschen Gesellschaft ein. Im Rahmen dieser Arbeit soll somit gleichermaßen analysiert werden, in wie fern Menschen afrikanischer Herkunft und Schwarze Deutsche in Deutschland bis ins 21. Jahrhundert hinein fortwährend durch neokoloniale Diskurse und Konstruktionen von Weiß- und Schwarzsein stigmatisiert werden.

Von dieser These ausgehend wird mit Hilfe des wissenschaftlichen Analyseinstrumentariums der kritischen Weißseinsforschung eine umfassende Analyse des deutschen Weißseins vollzogen. Zunächst werden dabei wichtige theoretische Wegbereiter der kritischen Weißseinsforschung betrachtet, wobei vor allem die postkoloniale Theorie wie Diskursanalyse vorgestellt werden und ebenso ein kurzer Exkurs zu Theorien und Entwicklungen von gesellschaftlichem Rassismus und rassistischen Diskursen in Deutschland unternommen wird. Anschließend werden die Grundanliegen des kritischen Weißseins beschrieben, um ferner das Konzept der kritischen Weißseinsforschung in Deutschland vorzustellen und zudem Gemeinsamkeiten wie Abgrenzungen zwischen den US-amerikanischen *Critical Whiteness Studies* und der kritischen Weißseinsforschung in Deutschland herauszustellen.

In einem zweiten thematischen Teil dieser Arbeit wird in einem historischen Abriss, beginnend bei der deutschen Aufklärung bis in die deutsche Nachkriegszeit hinein, das deutsche Weißsein in seinen historischen Ursprüngen und Entwicklungen betrachtet, um anschließend den Fokus dieser Arbeit einzuleiten, der auf das deutsche Weißsein im Deutschland des 21. Jahrhunderts gerichtet ist. Dabei wird der moderne gesellschaftliche Weißseinsdiskurs in Deutschland vor allem auf der Grundlage von empirischen Daten analysiert, die im Rahmen von quantitativer wie qualitativer empirischer Sozialforschung erhoben wurden. Es wird in diesem Zusammenhang auf Experteninterviews, narrative Interviews, qualitative Beobachtungen sowie insbesondere auf eine umfassende quantitative Befragung von Menschen afrikanischer Herkunft und Weißen Deutschen zurückgegriffen. Letztere wird vor allem die Selbst- und Fremdwahrnehmung der beiden befragten Zielgruppen verdeutlichen. Diese Gegenüberstellung stellt zudem den Schwerpunkt der gesamten empirischen Analyse dar, da ihr im modernen deutschen Weißseinsdiskurs eine besondere Bedeutung zukommt. In der Schlussbetrachtung werden abschließend grundlegende Schlussfolgerungen aus der empirischen Datenanalyse gezogen, sowie die Auswirkungen der erhobenen Daten auf den Heimatbegriff von Menschen afrikanischer Herkunft betrachtet. Gleichermaßen wird auf die

Gesellschaftsfähigkeit des kritischen Weißseins eingegangen und dabei die Problematik des kritischen Weißseins als bloß elitärer Diskurs erläutert und somit dessen Praxisfähigkeit erprobt.

Die vorliegende Arbeit ist als interdisziplinäre Arbeit zu verstehen, die sich sowohl mit Bereichen der Afrikanistik, als auch der Geschichts- und der Sozialwissenschaft beschäftigt und somit einen Schnittpunkt dieser Disziplinen markiert.

„Making possible white reflections on whiteness“⁷ – *critical whiteness* aus der Weißen Perspektive?

„It is common knowledge that some 'black people' can be very white and some 'whites' can be very dark“, schreibt Seshadri-Crooks,⁸ somit kann es bei der Hinterfragung des Weißen Subjekts, dem kritischen Weißsein, nicht alleine darum gehen, dieses aus der Schwarzen Perspektive zu analysieren. Ebenso muss es einem oder einer Weißen Deutschen möglich sein, seine oder ihre eigene privilegierte Position zu hinterfragen, um somit den konstruierten Machtstrukturen der deutschen Gesellschaft auf die Spur zu kommen. Würde man eine solche Reflexion aus Weißer Perspektive ablehnen, beginge man den Fehler, die konstruierten Gewaltverhältnisse zu nutzen und zu verhärten und spräche jedem und jeder Weißen somit die Fähigkeit ab, sich selbst als Subjekt kritisch zu hinterfragen, und schreibe ihm oder ihr gleichermaßen diese Unfähigkeit als statischen Essentialismus zu.

Doch kann man dieser Weißen Perspektive, aus der auch die vorliegende Arbeit geschrieben ist, durchaus kritisch gegenüber stehen, denn „[w]riting about whiteness gives white people the go-ahead to write and talk about what in any case we have always talked about: ourselves“.⁹ Es besteht somit die Gefahr, dass der oder die Weiße erneut nur über sich spricht, und noch schlimmer, möglicherweise über diesen Forschungsansatz eine neue Art des Weißseins entdeckt, „a new statement of „White ethnicity“, the acceptable face of white nationalism.“¹⁰ Diesem Missverständnis soll gleich zu Beginn dieser Arbeit entscheidend mit der Betonung entgegen gewirkt werden, dass „the point of looking at whiteness is to dislodge it from its centrality and authority, not to reinstate it [...] to make a show of reinstating it, when [...] it doesn't actually need reinstating.“¹¹ Diesem Ansatz folgend wird in der vorliegenden Arbeit versucht, nicht im Rahmen einer scheinbaren Reflexion der eigenen Weißen Position einmal mehr den oder die „Andere/n“ zu problematisieren, sondern mit dem Bewusstsein, aus einer privilegierten Weißen Perspektive heraus zu schreiben, eben diese kritisch zu hinterfragen und aufgrund der tiefen Verhaftung im eigenen Weißsein niemals eine uneingeschränkt objektive Position einnehmen zu können: „Diese Spuren zu tilgen ist unmöglich, sie zu ignorieren naiv.“¹²

Ebenso werden möglichst viele Stimmen der Schwarzen Perspektive zur Geltung kommen. Dies wird durch das schwerpunktmäßige Heranziehen von Literatur Schwarzer Autoren sowie persönlichen Stellungnahmen, Erfahrungsberichten, Experteninter-

7 Dyer, Richard. White, S.8.

8 Seshadri-Crooks, Kalpana. Desiring Whiteness: A Lacanian Analysis of Race, S.2.

9 Dyer, Richard. White, S.10.

10 Ebenda.

11 Ebenda.

12 Wollrad, Eske. Weißsein im Widerspruch, S.25.

views und einer quantitativen Befragung von Menschen afrikanischer Herkunft geschehen, die einen kritischen Blick auf das eigene und kollektive Weißsein in Deutschland zulassen und darauf abzielen, das Weißsein in seinen Eigenheiten und Besonderheiten zu entblößen, „White people need to learn to see themselves as white, to see their particularity. In other words, whiteness needs to be made strange.“¹³

¹³ Dyer, Richard. White, S.10.